

Die WHZ gibt Rätsel auf: Was will uns Paint sagen?

Die Westsächsische Hochschule hat auf der Zwickauer Wirtschaftskonferenz im März 2002 die Wirtschaftsförderer in und um Zwickau hin zu neuen Methoden der sozialistischen Arbeitskräftelenkung geführt. Sie hat in einer Region, die immerhin damit in der Vergangenheit einige Erfahrungen hat machen können, offenbar neue Hoffnungen weckt. Bei der Wismut hat man unmittelbar nach 1945 zunächst noch auf Druckmittel - wie Zwangsverpflichtungen und dergleichen - gesetzt, um die zur Planerfüllung erforderlichen Arbeitskräfte ins Erzgebirge zu holen. Später hat man das gleiche Ziel dann mit zivileren Methoden zu erreichen versucht: mit Anreizen in Form von Geld, Naturalien und Privilegien. Die verfeinerten Methoden der Arbeitskräftelenkung hat man später überall in der DDR angewandt. Das gilt für Sachsenring in Zwickau genau so wie für das Eisen- und Stahl-Kombinat in Eisenhüttenstadt. Mit massiven Investitionen im Wohnungsbau hat man beispielsweise Tausende von Arbeitskräften dazu bewegen können, an diese Schwerpunkte der sozialistischen Entwicklung zu ziehen. Um zu verhindern, dass auch andere als die Zielgruppen von den neuen Wohnungen profitierten, hat man in Zwickau jahrelang eine strikte Zuzugssperre praktiziert.

Seit dem ökonomischen Zusammenbruch der DDR-Wirtschaft hat sich nun einiges geändert: Zwickau braucht jetzt keine Zuzugssperre mehr, sondern eher eine „Wegzugssperre“. Die Wirtschaftsförderer der Region fragen sich, wie man denn den weiteren Wegzug von Bevölkerung aus der Region verhindern kann. Berater von der „erfolgreichen“ Instandhalter-Brigade der ehemaligen Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft der Zwickauer Ingenieurhochschule haben zusammen mit hochkarätigen Experten aus dem Technologiebereich der Zwickauer Hochschule einen Ausweg gewiesen.

Unter dem Decknamen PAINT läuft gegenwärtig ein Projekt an der Westsächsischen Hochschule. Fachleute des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften haben bisher gerätselt, was sich hinter diesem Kürzel verbergen könnte. Seit der letzten Weihnachts- und Neujahrsbotschaft des Rektors der WHZ und der jüngsten Veröffentlichung auf der Internetseite der Hochschule kann diese Frage präziser beantwortet werden. Unter [www.fh-zwickau.de](http://www.fh-zwickau.de) findet man unter der Rubrik „Forschung“ eine nähere Beschreibung. Es soll in diesem Projekt intensiv nach den Qualifikationsprofilen gesucht werden, die Unternehmen in dieser Region nachfragen. Werden die Qualifikationsangebote geschaffen, dann hofft man darauf, dass sich ansiedlungswillige Investoren finden lassen.

Wenn man beispielsweise genau weiß, wie viele der englischen Sprache mächtige Dünnschicht-Technologen, marketingerfahrene Kraftfahrzeug-

bauer und human-relation-orientierte und geschulte Werkzeugbauer in welcher Qualifikationsstufe von Unternehmen der Region gesucht werden, dann könnte man entsprechende Organisationen aufbauen, die diese Qualifikationen gezielt vermitteln. Dazu werden dann natürlich auch die notwendigen Qualifikateure benötigt. Unter den Professoren der Zwickauer Hochschule müssten sich einige für solche Aufgaben finden lassen, die vielleicht von ihren normalen Dienstaufgaben nicht ganz ausgelastet sind. Es wird sicherlich auch einige Neuberufungen geben müssen.

Nehmen wir nun an, das Experiment der regionalen Arbeitsqualifikation gelingt und nach einigen Jahren schließt eine Reihe von Studenten die Qualifikationsmaßnahmen an der Zwickauer Hochschule mit Erfolg ab. Dann ergibt sich die Frage, ob die Unternehmen der Region sich noch an die - damals zwar unverbindlich - gemachten Aussagen hinsichtlich der benötigten qualifikatorischen Ressourcen erinnern können. Und weit wichtiger noch, ob sie den englischsprachigen Dünnschicht-Technologen, von dem sie damals träumten, heute denn auch tatsächlich einstellen. Halten sich die Unternehmen nicht an die bei der Befragung gemachten Aussagen, dann bleibt den Qualifizierten nichts übrig, als sich woanders nach einem Job umzusehen. Die Arbeitsmärkte in München, Stuttgart, Rhein-Ruhr oder sonst irgendwo in Europa profitieren dann von der Entwicklungshilfe der Zwickauer Hochschule. Für sie ist es billiger, den englischsprachigen Dünnschicht-Technologen mit finanziellen Anreizen nach Sindelfingen zu locken, als hier in Zwickau zu investieren.

Denkt man diesen Ansatz der PAINT-Entwicklungs-Berater der Zwickauer Hochschule zu Ende, dann wird man sich eines Tages auch Gedanken über eine wirksame regionale Wegzugssperre machen müssen. Denn es kann ja wohl nicht sein, dass die eigentlich für den Aufbau Ost gedachten staatlichen Fördermittel tatsächlich dann im „reichen“ Westen Nutzen stiften. Zur Abwehr dieser für die Region schädlichen Tendenzen empfiehlt sich nun ein integriertes planwirtschaftliches Komplexprogramm für die gesamte Region. Dazu gehört der Aufbau eines weiteren technischen Fachbereiches „Grenzsicherungstechnologien“. Hier wird es nur um vorwiegend technische Fragen der hermetischen Abriegelungsmöglichkeiten von Regionen gehen. Hier gibt es in Westsachsen eine gewisse Kernkompetenz. Dies hätte Auswirkungen auf die Entwicklung neuer Technologien für Nachtsichtgeräte und elektronische Raumbewachung. In einem weiteren Schritt sind dann auch die Auswirkungen auf die regionale Bauwirtschaft abzuschätzen. Neue Standorte für Baustoffindustriekomplexe müssen transportkostengünstig zu den Grenzanlagen angelegt werden. Das wäre eine Aufgabe für die Logistiker im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Gleichzeitig ist natürlich auch an den notwendigen personellen Besatz der Grenzsicherungsanlagen zu denken. Hierzu empfiehlt sich der Aufbau eines Fachbereiches „Grenzpolizeidienst“. Die Arbeitsmarkteffekte dieser Komplexmaßnahmen lassen sich mit Hilfe der Input-Output-Analyse abschätzen. Leider lassen sich nur die kurzfristigen Auswirkungen ermitteln. Betrachtet man die langfristigen Auswirkungen dieses Komplexes, dann

sollte man allerdings die Wirtschaftsförderer der Region darauf hinweisen, dass der Erfolg der zuletzt genannten Maßnahmen zugleich auch die nahezu perfekte Sicherheit dafür bietet, dass es in der Zukunft dann zu keiner Zuwanderung nach Zwickau mehr kommen wird. Die mit einigem Aufwand geschaffenen PAINT-Angebotskapazitäten machen sich selbst überflüssig. Wer wird schon auf Qualifizierungsangebote in einer Stadt reagieren, aus der er hinterher nicht mehr rauskommt? Auch würde sich der Zulauf zu den anderen Studienangeboten der Westsächsischen Hochschule unter diesen neuen Bedingungen stark verändern. Wenn man also keine wirksamen Rezepte gegen die Abwanderung von jungen Menschen aus der Region hat, dann muß man nach anderen Wege suchen, um die Region Zwickau vor einem Schrumpfen zu bewahren. Hilfreich ist da eine alte Erkenntnis aus der wissenschaftlichen Demographie: Bevölkerung einer Stadt wächst z. B. nicht nur durch sinkende Abwanderung sondern auch durch steigende Zuwanderung.

Das Unternehmen, das den englisch-sprachigen Dünnschicht-Technologen so händeringend sucht, soll dann sofort europaweit nach einem solchen Juwel suchen und ihn zum Umzug nach Zwickau bewegen. Scheitert das aber daran, dass dieser Technologe Zwickau schlicht zu langweilig findet, um hier eine nennenswerte Periode seines Arbeitslebens zu verbringen, und lässt sich auch mit dem Angebot einer Gehaltserhöhung nichts anrichten, dann ist darin ein Warnsignal zu sehen, das auf ein ernstes Problem der Region hindeutet. Wenn solche Leute den Umzug nach Zwickau ablehnen, dann könnte es sein, dass auch andere etwas gegen ein Leben in dieser Stadt haben. Dann könnte es sein, dass auch „investwillige“ Unternehmen auf ihre widerstrebenden Mitarbeiter Rücksicht nehmen müssen und anstelle von Zwickau lieber in Leipzig investieren. Diese Investoren buchstabieren dann PAINT offensichtlich ganz anders: Pfeift Auf Ihre Neuen Technologien.

Vielleicht wäre es sinnvoll gewesen, man hätte die Fachleute aus Handel, Gewerbe und Hochschule zu dieser Konferenz geladen, von ihnen hätte man einiges zu der Thematik erfahren können. Zum Beispiel zu der Frage: Wie kann man Zwickau für Investoren und Zuwanderer nachhaltig zu einer lebenswerten und attraktiven Stadt machen? Wie macht man hier Stadtentwicklungspolitik, die wirklich Zwickau - und nicht Chemnitz - nützt? Diese Fachleute hätten ganz sicher die dringende Empfehlung gegeben, die Konferenzinhalte mit eindeutigem Ursprung in längst vergangenen sozialistischen Zeiten wegen der abschreckenden Wirkung auf keinen Fall mehr öffentlich zu diskutieren. Leute von außerhalb könnten dann auf die Idee kommen, dass „wir hier immer noch DDR sind“.